

**Ansprache des Regierungspräsidenten a. D. Dr. Franz Vogt,
stv. Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.**

... zu dieser Feierstunde darf ich Sie alle herzlich grüßen. Wenn ich Ihnen sage, dass ich heute sehr gerne und innerlich bewegt nach Möltenort gekommen bin, dann ist das keine nur höfliche Bemerkung an Sie hier vor Ort, die Sie mit diesem U-Boot-Ehrenmal besonders verbunden sind. Ich denke heute auch an einen Onkel von mir, der der Kriegsmarine angehörte und in Kiel kurz vor Ausbruch des II. Weltkrieges verstorben ist. Manches Erinnerungsstück an seine Weltreisen mit dem Kreuzer Hipper hat heute bei uns noch seinen festen Platz.

Das U-Boot-Ehrenmal Möltenort hat als zentrale Gedenkstätte für 5 249 gefallenen U-Bootfahrer aus dem I. Weltkrieg und mehr als 30 000 U-Bootfahrer aus dem II. Weltkrieg sowie für die auf See gebliebenen U-Bootfahrer der heutigen Deutschen Marine eine große Bedeutung.

Die U-Bootfahrer haben – von wenigen Ausnahmen abgesehen – ihr Seemannsgrab in den Weltmeeren gefunden. Ein Besuch der letzten Ruhestätte durch Angehörige oder Kameraden ist damit unmöglich. Das U-Boot-Ehrenmal hier in Möltenort übernimmt damit gewissermaßen eine Ersatzfunktion für die letzte Ruhestätte der auf See gebliebenen U-Boot-Fahrer. Hier können Angehörige und Kameraden still verweilen, Einkehr halten oder die Erinnerung pflegen. Hier können zentrale Gedenkstunden und Feierstunden zum Volkstrauertag abgehalten werden.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge arbeitet seit 1919 mit aller Kraft daran, den Kriegstoten würdige Ruhestätten zu schaffen.

Der Volksbund bemüht sich in gleicher Weise für die Toten auf dem Meeresgrund einen Schutz auf internationaler Ebene durchzusetzen. Die Ruhe der auf den Weltmeeren gebliebenen Soldaten ist durch Taucher und Abenteurer zumindest da und dort gefährdet. Der Landesverband Hamburg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat, unterstützt vom Landesverband Schleswig-Holstein, einen entsprechenden Vorstoß bei der Bundesregierung unternommen. Die britische Regierung hat diese Initiative aufgegriffen. Und ich freue mich, sagen zu können, dass in Kürze mit einer Resolution der Bundesregierung und der Britischen Regierung zum Schutze der Ruhestätten der auf See gebliebenen Soldaten zu rechnen ist.

Heute befinden sich in der Obhut des Volksbundes 724 Kriegsgräberstätten in 43 Staaten mit 1,9 Millionen Kriegstoten. Nach dem Wegfall des Eisernen Vorhangs und der politischen Wende in Osteuropa konnte der Volksbund seine Arbeit auch in den Staaten des einstigen Ostblocks aufnehmen, wo im II. Weltkrieg etwa 3 Millionen deutsche Soldaten den Tod gefunden haben.

Trotz großer Schwierigkeiten – viele der über 100 000 Grablageorte sind nur schwer auffindbar, zerstört, überbaut und geplündert – konnte der Volksbund seit 1990 über 260 Friedhöfe des II. Weltkrieges und 200 Anlagen des I. Weltkrieges in Ost-, Mittel- und Südosteuropa wieder herrichten bzw. neu anlegen. Darunter auch eine Reihe zentraler Sammelfriedhöfe, so z.B. Rossoschka bei Wolgograd oder Sologubowka bei St. Petersburg.

Solche Kriegsgräberstätten, oder wie hier das Ehrenmal Möltenort als Gedenkstätte für die auf den Weltmeeren gebliebenen U-Boot-Fahrer, nehmen in ihrer Bedeutung nicht etwa ab, je weiter der II. Weltkrieg zurückliegt, sie werden m. E. in die Zukunft hinein vielmehr immer wichtiger, denn sie werden immer mehr zu Mahnmalen gegen Krieg und gegen Gewalt und zu Mahnmalen für den Frieden.

Das Menschengeschlecht hat der Unmenschlichkeit gerade im 20. Jahrhundert unerhörte Opfer gebracht. Das Heer der Erschlagenen, Erschossenen, Verhungerten und Gefolterten ist im 20. Jahrhundert ins Riesenhafte gewachsen. Wir haben den Rückfall in die Barbarei in diesem Jahrhundert tiefer erlebt, als das in den vergangenen Generationen der Fall war. Der totale Krieg ist eine Ausgeburt des 20. Jahrhunderts, er entfaltet eine eigene Gesetzlichkeit, die bis dahin nicht bekannt war. Der totale Krieg ist die totale Selbstverneinung des Menschen. In dieser letzten Konsequenz kennt der totale Krieg keine Sieger mehr, er lässt nur Besiegte, nur Opfer zurück.

Die Bilanz zweier weltweiter Vernichtungskriege im vergangenen Jahrhundert übersteigt alles, was Menschen denken können. Für den I. Weltkrieg lautet sie:

- über 9 Millionen Tote, davon über 500 000 in der Zivilbevölkerung
- Russen und Deutsche brachten in diesem Weltkrieg die größten Opfer, nämlich je 2 Millionen Tote.

Der Zweite Weltkrieg hinterließ

- 55 Millionen Tote,
- 6 Millionen Juden wurden im Hitler-Deutschland systematisch ausgerottet.

Und wieder verbluteten mehr deutsche und russische Soldaten als Angehörige von anderen kriegsbeteiligten Staaten. 13 Millionen russische und 4 Millionen deutsche Soldaten starben auf dem Schlachtfeld und auf See.

Wenn wir uns dieses millionenfachen Sterbens erinnern, sollten wir bedenken, dass jeder Tote ein Mitmensch war, mit Hoffnungen und Plänen und mit dem

gleichen Recht auf Leben, Glück und Heimat, wie wir es heute für uns in Anspruch nehmen.

Der erste Bundespräsident Theodor Heuss hat seine Gefühle beim Besuch eines Soldatenfriedhofes einmal mit den Worten beschrieben:

„Sie waren Menschen wie wir. Wenn wir in der Stille an den Kreuzen stehen, vernehmen wir ihre gefasst gewordenen Stimmen: Sorgt Ihr, die Ihr noch im Leben steht, dass Frieden bleibe, Frieden zwischen den Menschen, Frieden zwischen den Völkern“.

Die Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen, das ist das Vermächtnis der Toten.

Wenn wir dies erfüllen, verleihen wir ihrem unsinnigen Schicksal eine höhere Bedeutung. Wer nicht aus der Vergangenheit lernt, ist dazu verdammt, sie erneut zu durchleben. Kriege und Bürgerkriege, Terror und Gewalttätigkeit in unseren Tagen zeigen, dass viele Menschen nicht bereit oder nicht fähig sind, diese Einsicht zu teilen. Krieg und Gewalt sind keine Lösung; Verständnis und Toleranz tun not. Nichts ist wichtiger als Frieden.

Nannte man den Krieg vor Jahrhunderten noch männermordend, so muß man ihn heute als menschenfressend bezeichnen. Denn er verschont nicht die Frauen, nicht die Kinder, nicht die Greise und nicht die Schuldlosen. Seit den beiden großen Kriegen im vergangenen Jahrhundert ist damit in gleicher Würdigung neben das Grabmal des unbekanntes Soldaten der Gedenkstein des unbekanntes Vertriebenen und Flüchtlings und das Mahnmal für den Unbekanntes im Vernichtungslager getreten.

Manche mögen des Gedenkens und der Rückblicke an das grausame Geschehen leid sein. Aber wir sind es den Opfern der Kriege und ihren Hinterbliebenen schuldig, dass wir uns gemeinsam an ihr Leid erinnern. Die geringer werdende Zahl der Zeitzeugen und der unmittelbar Betroffenen darf uns nicht zu einem Schlusstrich unter die Vergangenheit verleiten. Soldatenfriedhöfe, Kriegsgräberstätten und Gedenkstätten, wie hier das Ehrenmal in Möltenort, zwingen zum Nachdenken. Dieses Nachdenken führt dazu, dass die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft gleichermaßen unsere Erinnerung, unsere Achtung verdienen, ja verlangen.

Wie wollen wir verhindern, dass Gleiches wieder geschieht, wenn wir vergessen, was die Opfer der Kriege und Gewaltherrschaft durchlitten haben, wenn wir aufhören zu fragen, wie es dazu kommen konnte? Darum gedenken wir der Toten der Kriege und Gewaltherrschaft.

Indem wir unsere Gedanken den Toten der Kriege und der Gewaltherrschaft widmen, erweisen wir uns als Hüter einer Tradition, die bei vielen Völkern gepflegt wird und bis zur frühesten Geschichte der Menschheit zurückgeht.

Dabei lassen wir uns leiten von moralischen Grundsätzen, religiösen Überzeugungen und historischen Erfahrungen. Die Fähigkeit zu trauern, zeichnet uns als Menschen aus, sie steht in einem engen Zusammenhang mit der Menschenwürde. Nicht um eine martialische Heldenverehrung geht es uns, wie sie in den 20er und 30er Jahren gepflegt worden ist, nicht um einen schönen Brauch oder gar eine überholte Pflichtübung, sondern um die Erfüllung einer moralischen Verpflichtung.

Wenn diese Auffassung heute nicht mehr unumschränkt geteilt wird, muß ich dem entgegenhalten: Ein Volk, das es ablehnt seine Toten zu ehren, gerät in Gefahr, einen wichtigen Teil seiner Kultur zu verlieren. Nur ein Volk, das seine Toten ehrt, ist fähig, sich selbst zu achten und verantwortlich zu handeln für die nachwachsenden Generationen. Ein solches Gedenken richtet sich gegen niemand, schon gar nicht gegen andere Völker, für die die dankbare Erinnerung an ihre im Krieg gefallenen Mitbürger eine Selbstverständlichkeit ist. Das Gedenken und die Erinnerung an die Kriegstoten baut vielmehr Brücken über die Grenzen hinweg. Kriegsgräberstätten und Gedenkstätten, wie hier in Möltenort, sind Zeichen der Menschlichkeit und Mahnmale für den Frieden.

Das deutsche Volk hat diese Botschaft der Kriegstoten ernst genommen und aus der Vergangenheit die Lehren für die Zukunft gezogen. Friede in Freiheit, Wahrung der Menschenrechte und die Achtung der Menschenwürde sollten für alle Zeiten die unverrückbaren Grundsätze in unserem Land sein. Nach der Katastrophe von 1945 sind wir diesen Weg konsequent und erfolgreich bis zum heutigen Tag gegangen. Wir haben es erlebt, wie beglückend es ist, wenn Hass und Feindschaft umschlagen in Vertrauen und Freundschaft. Wir nehmen die Botschaft der Kriegstoten ernst: In der Erinnerung an den Schmerz die Versöhnung zu suchen.

Bischof Lehmann formulierte es treffend mit den Worten: „Unsere Toten wären ganz umsonst gestorben, wenn wir nicht leidenschaftlich für mehr Verständigung und Aussöhnung unter den Völkern eintreten“.

Diesem Ziel dient auch das U-Boot-Ehrenmal Möltenort. Es ist eine Stätte zum ehrenden Gedenken für die auf See gebliebenen deutschen U-Bootfahrer und zugleich ein Mahnmal gegen Krieg und Gewalt und ein Mahnmal für den Frieden.

Ich bin sehr dankbar, dass das Wahrzeichen dieser Gedenkstätte, der neue, weit über die Kieler Förde blickende Bronze-Adler, der dem nach 62 Jahren altersschwach gewordenen Adler originalgetreu nachgebildet ist, heute wieder seinen Platz auf dem Turm der Gedenkstätte erhält. Viele haben den Volksbund dabei unterstützt. Es muß jedoch gesagt werden, dass ohne die große Einzelspende, wie es bereits bei der Begrüßung durch den Landesvorsitzenden,

Herrn Zimmer, deutlich wurde, die Finanzierung sehr, sehr schwierig geworden wäre.

Und zum Schluß Ihnen allen ganz herzlichen Dank für Ihr Kommen. Sie alle gehören zu den Freunden und Gönnern des Volksbundes. Herzlichen Dank für die Unterstützung, die Sie dem Volksbund gewähren.

Ich freue mich nun auf die Anbringung des neuen Bronzeadlers auf dem Turm und wünsche den damit befassten Technikern bei diesem sicherlich nicht einfachen Unterfangen viel Glück. Gleichzeitig wünsche ich, dass der neue Adler nachkommenden Generationen beständig erhalten bleiben möge und den Turm nicht wieder verlassen muß.